№ 33. **Magdeburg, 13. August 1885.** **XVI. Jahrg.**

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „**Wochenschrift**", des „**Familienblatts**" u. des „**Litteraturblatts**". Preis für alle **drei Blätter** bei allen Postämtern u. Buchhandlungen **3 Mark** vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:

Rabbiner **Dr. M. Rahmer** in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	August. 1885.	Ellul. 5645.	Kalender.
Donnerstag .	13	2	
Freitag . . .	14	3	
Sonnabend .	15	4	שופטים Perek 1. (8,7)
Sonntag . .	16	5	
Montag . . .	17	6	
Dienstag . .	18	7	
Mittwoch . .	19	8	
Donnerstag .	20	9	

Zur Frage der israelitischen Allianz.

Von Rechtsanwalt Metz.

Die Frage zur Errichtung einer besonderen Deutsch-Israelitischen Allianz als eine, der Alliance Israélite Universelle zu Paris coordinirte Institution ist von Herrn Rechtsanwalt Lehmann in Dresden neuerdings wieder angeregt und in der Presse, besonders in diesen Blättern, besprochen worden. Bereits hat Herr Professor Grätz sein wichtiges Votum gegen die besondere deutsche Allianz eingelegt und vielfache Zustimmung gefunden. Die einmal aufgeworfene Frage darf nicht todtgeschwiegen werden; es ist vielmehr sehr zu wünschen, daß sie zur Debatte gestellt bleibt; sollte auch die Erörterung und Beleuchtung derselben keinen anderen Erfolg haben, als das Interesse des jüdischen Publikums für die edlen Zwecke und Ziele der Allianz im Allgemeinen wach zu halten.

Bei Beurtheilung der Frage muß von vorn herein jede Leidenschaftlichkeit ausgeschlossen bleiben. Hierher gehört vor Allem ein chauvinistisch aufgebauschter angeblicher Patriotismus. Ich sage: „angeblicher Patriotismus", weil diese Frage mit wirklichem Patriotismus, überhaupt mit der Nationalität, wenig zu thun hat. Die Allianz ist ihrer Natur nach eine internationale Institution, verfolgt speziell jüdisch-, internationale Zwecke; eine national begrenzte Allianz hat keine innere, höchstens eine äußere Berechtigung. Daß die Engländer, Amerikaner und Oesterreicher sich von der Alliance Universelle losgelöst und besondere Vereinigungen gebildet haben, mag erklärlich sein, ist und bleibt aber im Allgemeinen zu bedauern.

Was wir deutschen Juden beanspruchen können und beanspruchen müssen, ist volle Rücksichtnahme auf uns und unsere deutsche Nationalität und völlige Unparteilichkeit der Allianzleitung der Regierungen und insbesondere auch der deutschen Regierung gegenüber. Hierin scheint allerdings mehrfach gefehlt zu sein. Herr Lehmann hat Recht, wenn er sich darüber beklagt, daß das Centralcomité in dem Jubiläumsberichte die deutschen Mitglieder nicht in der Gesammtrubrik Deutschland aufführt, sondern mit den einzelnen deutschen Ländern und diese mit den übrigen europäischen und außereuropäischen Ländern nach der alphabetischen Ordnung bunt durcheinander würfelt. Sollte es den französischen Mitgliedern des Centralkomités schwer fallen, die Juden von Elsaß-Lothringen zu den deutschen Juden zählen zu müssen, so ist es ihre Pflicht, und wir können es von ihnen verlangen, daß sie solche Gefühle unterdrücken. Wir deutschen Juden stellen fast die Hälfte der Mitglieder, und soll dies für uns rühmliche Verhältniß auch in den Berichten hervortreten. Es ist auch nicht richtig gehandelt, wenn, wie Herr Lehmann behauptet, worüber ich aber im Augenblicke nicht urtheilen kann, die Thätigkeit der französischen Regierung zu Gunsten der Juden im Oriente über Gebühr hervorgehoben und die der deutschen Regierung verschwiegen wurde. Auch dies brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen. Ich selbst habe wiederholt in der deutschen Ausgabe der Monatsberichte gefunden, daß einzelne elsässische Ortschaften statt deutsch, französisch benannt waren, wie z. B. „Rübeauville" statt „Rappoldsweiler" u. A. m. Allein ich habe hierin keine Absicht, sondern nur ein Versehen erblickt, das allerdings verbessert werden muß.

Auf alle Fälle sind dies aber doch Beschwerden, denen abgeholfen werden kann, und zweifle ich nicht, daß das Centralcomité seinerseits bestrebt sein wird, allen Anforderungen zu genügen, welche deutscherseits mit Recht an dasselbe erhoben werden können. Es wäre gerade Pflicht der deutschen Mitglieder des Centralcomités, in dieser Hinsicht die Rechte der deutschen Juden zu vertreten, und ist es mir undenkbar, daß sich nicht ein festes Uebereinkommen hierüber treffen lassen sollte. Sollte solches an den überreichen Nationalitätsgefühlen der Franzosen scheitern, was ich nicht annehme, so wäre es immer noch früh genug, an eine Trennung zu denken.

Eine solche jetzt schon vornehmen zu wollen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Wir dürfen uns nämlich

über zwei Dinge nicht täuschen, einmal, daß eine Loslösung der deutschen Juden von der Allianz den Charakter derselben als eine „Allgemeine“ aufheben würde; sodann daß wir deutschen Juden zur Zeit nicht fähig sind, eine irgendwie erheblich leistungsfähige deutsche Allianz zu gründen.

Durch das Ausscheiden der der deutschen Juden würde die Allianz fast die Hälfte der Mitglieder verlieren, und es würden außer Frankreich, abgesehen von dem Oriente und Osteuropa, nur solche Länder in der Allianz verbleiben, in denen verhältnißmäßig wenig Juden wohnen, wo nicht gar das Beispiel von Deutschland ansteckend wirken und auch Italien die Niederlande, vielleicht sogar Ungarn und die Türkei eigene „Allianzen“ bilden würden. Wir hätten schließlich lauter nationale Allianceen, aber keine allgemeine israelitische, während grade für das wichtigste Thätigkeitsgebiet der Allianz, die materielle und geistige Unterstützung unserer Glaubensbrüder im Oriente, eine einheitliche Centralleitung von der allergrößten Wichtigkeit, ja eine unbedingte Nothwendigkeit ist.

Die Loslösung der deutschen Juden würde wahrscheinlich sofort einen sehr unangenehmen Erfolg herbeiführen, nämlich den, daß die Juden des Reichslandes, die, wie ihre christlichen Landesgenossen, noch immer sehr zu Frankreich hinneigen, was wir sehr beklagen mögen, aber nicht ändern können, sich nicht der deutschen, sondern der französischen Allianz zuwenden würden, was aus politischen und nationalen Gründen sehr zu beklagen wäre. Aber abgesehen hiervon dürfen wir nicht übersehen, daß in Deutschland die Verhältnisse für die Bildung einer deutschen Allianz recht ungünstig liegen. Der Sitz derselben könnte nur in **Berlin** sein, und zwar schon aus dem Grunde, weil dort der Sitz der Reichsregierung sich befindet, aber die berliner **Gemeinde**, so zahlreich, angesehen und hervorragend sie auch sein mag, nimmt keineswegs unter den jüdischen Gemeinden Deutschlands die dominirende Stellung ein, wie **Paris** den französischen und **London** den englischen Gemeinden gegenüber. Wir haben in Deutschland noch verschiedene, seit Jahrhunderten angesehene, zahlreiche und wohlhabende Gemeinden, wie Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau u. a. m., die sich vielleicht nicht unbedingt der Berliner unterordnen mögen. In Amerika und Oesterreich liegen zwar die Verhältnisse ähnlich, allein im ersteren Lande besteht eine Organisation und eine Gewohnheit des Vereinswesens, wie wir es nicht kennen, und von der Wiener Allianz, welche wesentlich für österreichische Zwecke bestimmt zu sein scheint, ist trotz der zwei Millionen österreichischer Juden (die Ungarn mitgezählt) bis jetzt für die allgemeinen Allianzzwecke wenig zu vernehmen gewesen.

Unter den deutschen Juden herrscht ein übergroßer Individualismus und tief eingreifende Parteizwiste. Es steht zu befürchten, daß diese Parteileidenschaft auch in die Allianz hineingetragen würde, sobald sich eine besondere deutsche bildet. Uns deutschen Juden fehlt es, bei der bisherigen äußersten Decentralisation, in welcher die Gemeinden in dem größeren Theile Deutschlands gestanden haben, an praktischer Erfahrung in der Begründung und der Organisationen solcher Institutionen, welche die ganze oder doch eine größere Gesammtheit umfassen sollen. In dieser Hinsicht haben die französischen Juden, die durch ihre seit fast 80 Jahren bestehende Consistorialverfassung an feste Organisation gewöhnt sind, einen großen Vorsprung vor uns. Dieser Mangel an Erfahrung und der übergroße Parteihader hat bei der Organisation des deutsch-israelitischen Gemeindebundes sich recht unangenehm bemerklich gemacht, obgleich dieser Bund nicht so allgemeine und auf jeden Fall näher liegende Zwecke verfolgt, als die Allianz.

Vor Allem aber würde es gerade am Sitze der deutschen Allianz, der ja doch nur **Berlin** sein könnte, an dem geeigneten Material für die Centralleitung fehlen. Gewiß zählt die Berliner Gemeinde eine große Anzahl hochbegabter, berühmter und zugleich für das Judenthum begeisterter Männer und steht in dieser Hinsicht keiner jüdischen Gemeinde der Welt, sicherlich nicht der Pariser, nach, allein es fehlt der äußere Glanz, die hervorragende sociale Stellung, welche zum Theil einzelne Pariser Glaubensgenossen einnehmen. Für ein Institut, wie die Allianz, welches wesentlich nach außen hin, vor Allem für den Orient zu wirken hat, ist eine glänzende äußere Repräsentation durch hervorragende sociale und politische Stellung, sowie durch außerordentlichen Reichthum erforderlich. Ist nun auch die Berliner Gemeinde eine wohlhabende und hat sie eine Anzahl sehr reicher Mitglieder, so kann sich dieser Reichthum doch nicht mit dem der Pariser Rothschilds u. A. messen, welche unter Umständen Millionen opfern können. Wir haben auch in Berlin, wie überhaupt in Deutschland, keine jüdischen Minister oder sonst hochgestellte Staatsbeamte, wie in Frankreich, die durch diese ihre hohe Stellung einen bedeutenden Einfluß auf die Regierung auszuüben im Stande sind. Unsere hervorragenden Glaubensgenossen in Berlin haben nicht so enge Beziehungen zu den leitenden Staatsmännern, wie solches in Paris der Fall ist.

Wir dürfen auch nicht verkennen, daß der in Deutschland, namentlich in Berlin, sich breit machende Antisemitismus die Kräfte einer deutschen Allianz, namentlich für die Wirkung nach außen hin, lähmen muß. Diese Bewegung würde zudem vielleicht manchen hervorragenden Glaubensgenossen abhalten, seinen Einfluß der Allianz zur Verfügung zu stellen. In Frankreich hat es dem Ansehen eines Crémieux nicht geschadet, vielmehr dasselbe nur erhöht, daß er sich seiner Glaubensbrüder, vor Allem der orientalischen, so warm angenommen hat. In Deutschland würde vielleicht mancher höhergestellte Jude wenigstens das Gefühl haben, als ob ihm ein derartiges Eintreten für die Interessen der Judenheit nachtheilig sein könne. Haben wir doch gesehen, wie selbst ein so hochgesinnter und mit einem warmen jüdischen Herzen begabter Mann, wie **Lasker**, nur mit einer gewissen Scheu vorging, wenn es sich um öffentliche Förderung speciell jüdischer Interessen handelte.

Ich glaube nicht, daß eine besondere deutsche Allianz viel mehr deutsche Mitglieder heranziehen wird, als die allgemeine Allianz jetzt besitzt oder bei einer geeigneten Agitation erlangen könnte, ebensowenig, daß sie das Gewicht der Allianzbestrebungen mehr verstärken wird, als dies jetzt schon durch die zahlreiche Betheiligung deutscher Juden der Fall ist, oder doch der Fall sein müßte.

Ueber das Letztere habe ich mich schon oben ausgesprochen. Wir deutschen Allianzmitglieder müssen mehr Einfluß auf die Centralleitung zu gewinnen suchen. Diese muß den französischen Anstrich, der so manches Mal aus den Berichten hervorleuchtet, abzustreifen bestrebt sein. In dieser Hinsicht können die deutschen Mitglieder des Centralcomité's ihren Einfluß geltend machen.

Zum Schlusse möchte ich noch den folgenden Punkt hervorheben. Es scheint, als ob das Centralcomité bei seinem Eintreten für die orientalischen Juden sich zu wenig an die deutsche Diplomatie, die gerade jetzt in der Türkei und in Persien von großem Einflusse ist, wendet. Ebenso scheint es, als ob die Allianzschulen im Orient zu sehr nach französischem Zuschnitte eingerichtet werden, wie es dem, wenn ich nicht irre, nur zwei Allianzschulen, eine in Widdin und eine in Constantinopel giebt, an welchen deutscher Sprachunterricht ertheilt wird. In letzterer Hinsicht möchte ich mich indessen eines eigenen Urtheils um so mehr enthalten, als vielleicht für das zukünftige Fortkommen der Schüler im Oriente die Kenntniß der französischen Sprache viel wichtiger sein möchte, als die der deutschen, und als die französischen Schuleinrichtungen mit ihren auf äußere Schaustellung berechneten öffentlichen Prüfungen dem orientalischen Geschmacke und den dortigen Lebensanschauungen mehr entsprechen mag, als die deutschen.

Was dagegen die deutsche Diplomatie betrifft, so zweifle ich nicht im Geringsten daran, und hat sich solches auch stets thatsächlich bewährt, daß sie zu allen Zeiten und mit der

größten Energie bereit war, sich der Interessen unterdrückter Juden im Orient anzunehmen, und daß die Leiter der Allianz nicht versäumen dürfen, den Einfluß der mächtigen deutschen Regierung für unsere Glaubensbrüder im Orient, wenn sie Schutz bedürfen, in Anspruch zu nehmen. Die deutsche Politik ist es am Allerwenigsten, die im Oriente egoistische Zwecke verfolgt, und sie ist deshalb am besten in der Lage und sicherlich auch gewillt, für unterdrückte und mißhandelte Menschen, mögen es Christen oder Juden sein, einzutreten.

Sollte das Centralcomité es bisher versäumt haben, die Hülfe der deutschen Regierung und der deutschen Diplomatie in den Fällen anzurufen, wo eine solche Hülfe für unsere unglücklichen Glaubensbrüder wirksam hätte sein können, was ich nicht zu beurtheilen vermag, so wäre dies eine schwere Unterlassungssünde, die in Zukunft vermieden werden müßte. Auch nach dieser Richtung hin könnten die deutschen Comitémitglieder und die deutsche jüdische Presse ihre Stimme erheben, die schwerlich ungehört verhallen wird. Wollen einflußreiche Allianzmitglieder in Berlin in dieser Hinsicht selbstständige Thätigkeit entwickeln, so wird das Centralcomité sie schwerlich desavouiren, vielmehr ihre Mithülfe dankbar acceptiren.

Es ist übrigens leicht möglich, daß wir deutschen Juden — ich will mich keineswegs ausnehmen — dem Centralcomité gegenüber mit zu scharfer Kritik zu Werke gehen und Verletzungen unseres Nationalgefühls argwöhnen, wo solche gar nicht vorhanden, auf keinen Fall beabsichtigt sind. Der noch im frischesten Andenken stehende Kampf gegen Frankreich einer- und die Hetzereien der französischen Revancheschreier anderseits lassen die Gereiztheit und das gegenseitige Mißtrauen zwischen Deutschen und Franzosen nicht zur Ruhe kommen und bei uns deutschen Juden tritt noch eine besondere Gereiztheit des Gemüthes hinzu, welche wir auf die Antisemitenbewegung zurückführen müssen, die uns nicht zur Ruhe kommen läßt. Wenn wir aber unbefangen auf die Werke der Allianz blicken, so werden wir finden, wie viel Großes sie für das Judenthum und für die Menschheit gethan hat. Sie hat wesentlich mitgewirkt, als vor dem Forum der europäischen Mächte der große Grundsatz der Gleichberechtigung aller Confessionen auch für den Orient festgestellt wurde und ist stets und mit gutem Erfolge bestrebt gewesen, durch Gründung und Erhaltung geeigneter Schulen die zahlreiche jüdische Bevölkerung des Orients aus geistigem und materiellem Elende emporzuheben und zu würdigen Trägern der Emancipation zu machen. Das Centralcomité ist in diesen Bestrebungen, unterstützt durch die großartige Munificenz gerade einiger Pariser Juden, stets mit großer Energie, Sachkenntniß und hervorragendem Organisationstalente vorgegangen. Es kann auf diese seine Thätigkeit und deren Erfolge stolz sein. Ob dies große und segensreiche Werk mit derselben Energie fortgesetzt werden kann, wenn die deutschen Juden eine besondere Allianz gründen und dadurch die einheitliche Leitung dieses großen Schulwesens schwächen, dürfte doch sehr fraglich erscheinen.

Nach allem Diesem halte ich für das Beste, die allgemeine israelitische Allianz in der bisherigen Weise fortbestehen zu lassen; die deutschen Juden mögen sich ja recht zahlreich, zahlreicher als bisher betheiligen, und zwar nicht blos durch die Zugehörigkeit und Zahlung ihrer jährlichen Beiträge, sondern auch durch außerordentliche Beiträge und durch Aeußerung und Begründung ihrer besonderen Wünsche. Je mehr das deutsche Element in der Allianz vorwiegt, desto mehr wird es sich auch innerhalb derselben zur Geltung zu bringen geeignet sein und deshalb die Gründe verschwinden machen, die eine Trennung der deutschen Juden von der allgemeinen Allianz herbeiführen könnten.

Aus der Praxis.

(Schluß von Nr. 31.)

Halten wir uns nicht zu lange im Tempel auf, wo der Bund durch den Rabbiner, Prediger oder Lehrer die religiöse Weihe erhalten und eilen wir zur סעודת מצוה an die reich besetzte Tafel, um für das Opfer, welches wir durch Anwohnen eines religiösen Aktes gebracht, uns gebührend zu entschädigen.

Wohl ist die Mittagsstunde längst vorüber und daher sehr erklärlich, wenn Brautpaar und Gäste — ersteres hat vielleicht die große Heldenthat begangen, ½ Tag zu fasten — dem unwiderstehlichen Drange des inneren Mahners folgen und ohne Händewaschen und Segensspruch an die Realisirung des Menu's gehen. Der erste resp. zweite Gang ist vorüber, da regt es sich an einem Ende der Tafel und der würdigste der Vettern schreitet die Reihen entlang und vertheilt die zur Erhöhung der Feststimmung verfaßten opera. Was uns nun hiervon zuerst in die Augen fällt, ist ein so nothwendiges Requisit bei der jüdischen Hochzeitstafel geworden, wie Zeugen und Trauring beim Trauungsacte. Es ist der Kladderadatsch mit seinem Fratzengesichte, der ad hominem demonstriren will, daß die ganze Festlichkeit eine Carricatur alles dessen sei, was wir mit den Worten Sitte und Anstand bezeichnen! — Schamröthe färbt das Angesicht — vorausgesetzt, daß das Schamgefühl nicht in allen Anwesenden erstorben sei, — wenn der Primus der Vettern von hoher Tribüne herab den cynischen Inhalt des Pamphlets zum Besten giebt. Was soll man noch dazu sagen, wenn in Gegenwart halbreifer Jünglinge und Jungfrauen, ja sogar unschuldiger Kinder, die das Gift der Sünde noch nicht gekostet, das Heilige solcher Verzerrung anheimfallen muß? Wenn verblümte Redensarten und Anspielungen, welche in der Ehe ergraute Gatten nicht über die Lippen zu bringen wagen, in Gegenwart ehrwürdiger Matronen und Achtung gebietender Greise auch das, was Anstand und Sitte sonst mit heiliger Scheu in Schweigen verhüllen, schamlos aufdecken? Wenn bartlose Knaben es wagen dürfen, in Gegenwart eines ehrwürdigen Rabbiners, der soeben erst über Heiligkeit der Ehe gesprochen, das Heiligste so in den Staub zu zerren? Doch dieser „Mißbrauch“ ist unserm Geschlechte leider schon so zur Gewohnheit geworden, daß das Schädliche an ihm gar nicht mehr in die Augen fällt. Man würde ja sonst öfter das Wort unserer Weisen beherzigen: הכל יודעים כלה למה נכנסה לחופה אבל כל המנבל את פיו וכו׳.

Man könnte nun den Einwand erheben, daß eine Belustigung der Gäste von jeher Gebrauch war in Israel, daß in längst verflossenen Zeiten schon der „Badehan“ oder „Possenmacher“ die Stelle unseres Kladderadatsch vertrat und Keiner Anstoß hieran genommen habe. Aber wie verschieden waren auch dessen Productionen von denen unserer heutigen Zotenfabrikanten! Waren auch seine Vorträge noch so kunstlos, seine Witze noch so schal, er bewegte sich nur in den Grenzen des Anständigen und Erlaubten, er verspottete das Heilige nicht und es gelang ihm doch, den Geist des Frohsinns und der Heiterkeit unter den Gästen wach zu erhalten.

Es ist durchaus nicht der Zweck dieser Zeilen, jede Erheiterung von der Hochzeitstafel zu bannen, wir wünschen nur, daß dies auf eine Art und Weise geschehe, die dem Ernste der Handlung und der Würde der Theilnehmer wahrhaft entsprechen.*)

Cohen-Rees.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Z. L. **Berlin.** (Or.-Corr.) Sehr geehrter Herr Redacteur! „Seitdem das Blei der Buchdruckerlettern sich zu einem immer riesigern Hilfsmittel der sechsten und ausschlaggebenden Großmacht, der öffentlichen Meinung, emporgeschwungen hat, ist das Gold des Schweigens in öffentlchen

*) Der Herr Einsender schlägt eine Sammlung geeigneter ernster Tischreden, Bearbeitung biblischer und agadischer Themata über den hohen Werth der Ehe, die Würde der Gattin und dgl. in gebundener und ungebundener Form vor; wir möchten den etwas allzustrengen Sittenrichter nur auf ein bekanntes Sätzchen des Volksmundes hinweisen: „Jedes Genre ist erlaubt, nur das langweilige nicht.“ Welch' hohen Werth unsere Weisen auf die Mizwa des משמח חתן וכלה gelegt, brauchen wir dem kundigen Einsender nicht erst zu sagen. (Red.)

Tagesfragen sehr im Preise gesunken" — sagt Herr Rabb. Dr. Hildesheimer in Nr. 31 der „Jüdischen Presse". Ich schätze den Herrn Dr. Hildesheimer persönlich sehr hoch, wenn ich auch religiös nicht seine Ansichten theile. Denn was ihn vor den meisten Stimmführern der Orthodoxie, namentlich denen jüngern und jüngsten Gepräges auszeichnet, das ist: Gesinnungstüchtigkeit! Gesinnungstüchtigkeit ist eine Krone, die Jeden ziert, es trage sie, wer immer. Es giebt aber auch eine — — Gesinnungstüchtigkeit der Unparteilichkeit, und wo diese für größere Kreise von Bedeutung ist, aber getrübt, oder auch nur nicht in der Klarheit erscheint, wie es gewünscht werden muß, da ist, mit Herrn Dr. J. Hildesheimer zu sprechen, das „Gold des Schweigens im Preise gesunken." —

Ich will kurz entschlossen in medias res eintreten: wie steht es um die Gesinnungstüchtigkeit der Unparteilichkeit des deutsch-israel. Gemeindebundes? Wer wird leugnen wollen, daß ein D.-J. G.-B. ohne Unparteilichkeit ein Unding ist? Unparteilich muß der D.-J. G.-B. hoch über allen religiösen Parteien des Judenthums stehen, und wo die thatsächliche Unparteilichkeit von so fundamentaler Bedeutung ist, da ist auch der leiseste Schein der Parteilichkeit schon eine Verletzung der Unparteilichkeit. —

Ein solcher Schein der Parteilichkeit liegt aber gerade in der „Beilage zur citirten Nr. 31 der „Jüdischen Presse" vor. Diese Beilage enthält einen poetischen Beitrag von Herrn Dr. Samuel Kristeller, Präsident des D.-J. G.-B.! Es sind das harmlose, recht nette Uebersetzungen aus den Pirke-Aboth. Es ist gewiß höchst erfreulich und anerkennenswerth, daß ein Mann von der Bildung des Herrn Geh. San.-Rath Dr. Kristeller solch ein warmes Herz für das Schriftthum des Judenthums hat, daß er Lichtstrahlen aus diesem sammelt und in liebenswürdiger poetischer Form in weitere Kreise verbreitet. Aber — noblesse oblige! Die Nobility der Ehrenstellung eines Präsidenten des D.-J. G.-B.s obligirt zur minutiösesten Vorsicht und Rücksicht, Alles zu lassen, was den Schein der Parteilichkeit erwecken könnte. Nun zweifle ich, und alle, die den verehrten Herrn Präsidenten des Gemeinde-Bundes kennen, keinen Augenblick an seiner strengsten Unparteilichkeit; ja, ich glaube sogar, daß diese Liebenswürdigkeit gegen das Organ der Berliner Orthodoxie selbst aus — — Unparteilichkeit entspringt. Herr Dr. Kristeller ist persönlich nichts weniger als ein Orthodoxer, und um die Zweifel der Orthodoxie in seine Unparteilichkeit zu zerstreuen, mag er sich zu derartigen Concessionen verstehen. Aber wer die „Klugheit" der „Jüdischen Presse" kennt, weiß, daß die Stimmführer derselben solche Concessionen nur gnädig annehmen, weil sie den Werth derselben für ihre Sonderinteressen sehr wohl zu chätzen wissen — und die Stimmführer der „Jüd. Presse" sind gute Rechner, sie täuschen sich nicht! Das wollte ich dem Präsidenten des D.-J. G.-B.s nur in aller Ehrerbietung zu bedenken bitten! Bei dem notorischen Gegensatz der persönlichen religiösen Richtung des Herrn Dr. K. und der „Jüd. Presse" können solche Liebesdienste nicht als persönliche Gefälligkeiten erscheinen, sondern als Liebenswürdigkeiten des Bundes-Präsidenten, als Hegemonie der Orthodoxie in der Bundesverwaltung, als ein Schwimmen des D.-J. G.-B.s im Fahrwasser der „Jüd. Presse" — sapienti sat!

Cassel, 2. August. (Or.-Corr.) Am שבת נחמו hielt unser neue Landrabbiner, Herr Dr. Prager, seine Antrittspredigt, welche allgemein gefiel, nachdem derselbe Abends vorher durch den Gemeinde-Vorstand und die Mitglieder des Vorsteher-Amtes in die festlich erleuchtete, mit Guirlanden und Blumen reichlich geschmückte, Synagoge geleitet und in sein Amt eingeführt worden war. Hoffen wir, daß es dem leutseligen Herrn bei uns gefallen möge und daß er uns zum Segen hierher gekommen sei.

Von hier dringt nicht viel in die Oeffentlichkeit, trotzdem sich die Gemeinde von ca. 800 Seelen auf vielleicht 3000 Seelen erweitert hat. Ich bin auch heute nicht in der Lage, außer dem oben Erwähnten, Dinge von besonderem Interesse Ihren Lesern mittheilen zu können.

In Cassel befindet sich außer der Synagoge und dem mit derselben verbundenen Frauenbad das israelitische Lehrerseminar und die mit demselben verbundene Elementar- und Religionsschule. Ferner das Waisenhaus. Es besteht hier auch eine ziemliche Anzahl von Vereinen, welche sämmtlich der Wohlthätigkeit und besonders der Krankenpflege gewidmet sind. Die ältere und die neuere „Chewre", die Frauenchewre, die Humanitätsgesellschaft, welche die Erziehung zum Handwerk und Unterstützung armer Lehrer zum Zwecke hat, das Waisenhaus-Curatorium, und der vor jetzt sieben Jahren entstandene Verein für israelit. Armenpflege, welcher dem Wanderbettel steuern will. Letzterer hat die richtige und verständige Einrichtung getroffen, daß er den Armen der Provinz die Gaben vierteljährlich per Post in's Haus schickt, so daß die früher tagelang hier von Haus zu Haus herumwandernden Armen nicht mehr hierher zu kommen nöthig haben, während die fremden Passanten nach genauer Prüfung ihrer Verhältnisse eine geringere oder größere Unterstützung in einem dem Zwecke dienenden Bureau gereicht bekommen. Nenne ich nun noch den Speiseverein, welcher die hier über Sabbath bleibenden armen Passanten speist, und einige wohlthätige Stiftungen, so glaube ich unsern Gemeindehaushalt ziemlich erschöpft geschildert zu haben. Es muß hinzugefügt werden, daß die Gemeinde so glücklich ist, die Verwaltung aller dieser Vereine und Stiftungen in den besten Händen zu wissen; aber der Geist eines echten und rechten Vereins- und Gemeindelebens fehlt fast vollständig und das dolce far niente in den Gemeinden der großen Städte hat auch hier leider nur zu feste Wurzel gefaßt. Man überläßt eben alles, was geschehen soll, nur gar zu gern einigen gewandten Personen, um sich persönlich nur ja nicht für religiöse Dinge erwärmen und begeistern zu müssen. Der liebe, süße Schlummer!

Die Gemeinde-Verwaltung ruht gegenwärtig in den besten Händen. Hoffen wir, daß uns die wackern Männer auf die Dauer erhalten werden.

Aus Hessen, 3. August. (Or.-Corr.) Das öffentliche Schreiben der isr. Schüler am Sabbath ist als ein Beweis des religiösen Indifferentismus erwähnt worden, wir wissen von tiefer einschneidenden Schäden zu berichten. Am Sabbath ist der Besuch des Gottesdienstes den Volksschülern, an Feiertagen ist er auch den Zöglingen der höheren Schulen freigegeben. Die wenigsten machen Gebrauch davon, und oft sogar, dem Religionslehrer entgegen, auf Veranlassung der Eltern, nicht so sehr, weil diese fürchten, daß die Kinder im Lernen zurückbleiben, sondern weil die religiöse Absonderung sie geniert. Wohl aus Irrthum hat die Regierung die letzten Tage der jüdischen Feste nicht freigegeben; auch hat sie nur die mosaischen Feste berücksichtigt. Weder Gemeinden noch Vorsteher reagiren gegen diese Anomalien und Uebelstände. Anträge der Rabbiner berücksichtigt die Regierung nicht, weil nicht sie, sondern die Vorstände die Gemeinden vertreten. Die Mitwirkung der Rabbiner aber wollen die Vorstände nicht; bezügliche Anträge sind überall entschieden zurückgewiesen worden. Eine Gesammtvertretung der Gemeinden und ihrer Vorstände fehlt ebenfalls, und ein vereinzelter Antrag auf Abänderung würde ohne Berücksichtigung bleiben. Was nützt nun der Religionsunterricht in der Schule — ohne religiöse Erziehung, Uebung und Fortbildung in Haus, Synagoge und Leben? Während der Schulzeit darf die Jugend den Gottesdienst nicht besuchen, im Geschäft und Leben kann sie ihn nicht besuchen. Das Vorbild der Eltern für den Besuch des Gottesdienstes und das religiöse Leben fehlt den Kindern ebenfalls. Kann da der Unterricht in zwei wöchentlichen Stunden ausreichen, um die Jugend für das Leben religiös zu belehren und zu stärken? Bar-Mizwa-Feier ist vielfach außer Gebrauch und Confirmationsfeier nicht überall in Uebung. Hat man sich

da über Mangel an religiösem Interesse, über religiösen Indifferentismus, über den Verfall des religiösen Lebens zu verwundern? Hat Niemand ein Auge für die Risse in den Mauern unseres Heiligthums; legt Niemand Hand an zur Ausbesserung? Soll der Zusammensturz erst ein vollständiger sein? Dann wird es schwer werden, den Bau wieder aufzurichten. Indifferente, kenntniß- und interessenlose Vorstände, bei dene nallein Macht, Einfluß und Verantwortlichkeit ist, sind Israels Unglück, der Mangel an Eintracht und Zusammenhalten, an Einheit und Gesammtvertretung ist unser Schaden. R.

X. **Aus Hessen.** (Or.-Corr.) Die letzten Nummern der Wochenschrift haben eine Reihe Artikel enthalten, die sich dagegen aussprechen, daß sich manche Lehrer ihnen nicht zukommende Funktionen anmaßen. —

Gestatten Sie, geehrter Herr Redakteur, nun auch einem Lehrer, über diese Angelegenheit seine Ansicht auszusprechen. Betrachtet man die Angelegenheit ganz ohne Vorurtheil, so wird man gewiß finden, daß auch hier die Wahrheit in der Mitte liegt.

Zuerst wird monirt, daß sich manche Lehrer „Prediger“ nennen lassen. Das ist jedoch weit eher vom Standpunkte des Lehrers, als von dem der Rabbinen zu tadeln. Der rechte, echte Lehrer sieht in dem Titel „Lehrer“ seinen Ehrentitel und verlangt nach keinem höheren. Andererseits ist aber auch nicht einzusehen, weshalb das Predigtamt nur mit dem Rabbinate verbunden sein soll.*) Wir können unsere Verhältnisse nicht mit denen beim christl. Gottesdienste vergleichen, weil hier keine Gemeinde des Geistlichen ermangelt. Bei uns würden aber alle Landgemeinden und auch ein großer Theil der städtischen Gemeinden selbst an den hohen Festtagen auf die Predigt Verzicht leisten müssen. Da wäre es ein Segen, wenn es Allen Lehrern geradezu zur Pflicht gemacht würde, von Zeit zu Zeit zu „predigen“, wie es beispielsweise in der Provinz Hannover früher geschehen ist.

Der Artikel „Von Hessen“ in Nr. 26 der W.-Sch. findet es sogar zu tadeln, wenn Lehrer bei Leichenbegängnissen sprechen**). Die letzteren gehören bei uns so wenig zu den rabb. Funktionen, daß selbst vollständige Laien oft, ohne gehindert zu werden, dabei gesprochen haben. Wird aber außerdem der Rabbiner bei jeder außerhalb des Rabbinatssitzes stattfindenden Beerdigung erscheinen können? Und wird nicht der Lehrer in der Gemeinde, der Leute und Verhältnisse kennt, der mit den Leuten vertraut ist, der selbst an allem, was in der Gemeinde vorkommt, innigen Antheil nimmt, besser den ersten Trost spenden können, als der Rabbiner, der den Leidtragenden doch fremder gegenübersteht?

Anders verhält es sich nun allerdings mit der Vornahme der Trauungs-Ceremonie, obwohl auch diese nicht ausdrücklich den Rabbinen vorbehalten ist, sondern zu allen Zeiten auch Laien gestattet war, wenn diese eine Hattoras kidduschin besaßen. Es müssen aber auch hier die bestehenden Verhältnisse berücksichtigt werden. Nicht selten ist es weiten Gegenden zusammen nicht möglich, sich einen Rabbiner zu halten; sollte da wirklich jeder weniger Bemittelte gezwungen sein, sich aus weiter Ferne einen Rabbiner kommen zu lassen? Oder ist es da nicht vorzuziehen, die religiöse Trauung durch den Lehrer vornehmen zu lassen, als daß sie vielleicht ganz unterbleibt?

Das Judenthum wird weniger von diesen Fragen als von der Religionsunterrichtsfrage berührt. Daß der Religionsunterricht aber in so vielen Gemeinden entweder ganz darniederliegt, oder — was noch schlimmer ist — von ungeprüften, oft sogar sittlich unlauteren oder gar schon mit dem Strafgesetzbuch in Conflikt gekommenen Elementen ertheilt wird, worin gerade das geschmähte Westfalen eine rühmliche Ausnahme macht, daran sind die betreffenden Rabbinen*) nicht immer ohne Schuld. Hier also sollten die Herren Rabbiner (?) die bessernde Hand anlegen.

*) Das ist nirgends behauptet worden. (Red.)
**) So lag doch der in Nr. 26 berichtete Fall durchaus nicht. (Red.)

Colberg. Am letzten Sonntag wurde im Betsaale des jüdischen Kurhospitals in Gegenwart einer zahlreichen Festgemeinde, an deren Spitze der Herr Bürgermeister Kummert erschienen war, das elfte Stiftungsfest der Anstalt durch einen feierlichen Gottesdienst begangen. Nach den einleitenden liturgischen Gesängen und Gebeten bestieg der Rabbiner Dr. Goldschmidt die Kanzel und hielt die Festpredigt im Anschluß an Job 8,7: „War auch dein Anfang nur gering, deine Zukunft wird groß sein.“ Anknüpfend an diese Worte führte der Festredner zunächst aus, daß Israel, obwohl von Hause aus nur ein kleines und winziges Volk, durch seine Lehre von der Gottes- und Menschenliebe, die es durch die Welt getragen, groß und unsterblich geworden sei. Im zweiten Theil seiner Predigt machte der Festredner die Anwendung auf die Anstalt, die ebenfalls eine Trägerin der Gottes- und Nächstenliebe sei und darum, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, sich immer herrlicher entwickle und einer großen Zukunft entgegen gehe. Der Redner schloß mit Worten der Trauer um den verstorbenen Dr. Hirschfeld, den dirigirenden Arzt der Anstalt, dessen hohe Verdienste er mit tief empfundenen Worten feierte.**) Die Festgemeinde folgte mit lebhafter Theilnahme und sichtlich tiefer Rührung den begeisterten Worten des Redners und erhob sich unter dem Eindruck derselben zum Gebet für die Anstalt, für König und Vaterland, sowie zur Abhaltung der Todtenfeier für die verstorbenen Wohlthäter der Anstalt. Mit einem erhebenden Gesang schloß die Feier. — Am 3. August d. J., fand zum Besten des jüdischen Kurhospitals das in jeder Badesaison übliche Wohlthätigkeits-Concert statt.

W. **Königsberg** i. Pr. Der uns vorliegende Verwaltungs-Bericht des hiesigen isr. Vereins für Krankenpflege und Beerdigung für das abgelaufene Rechnungsjahr giebt ein erfreuliches Bild von der Wirksamkeit des Vereins. Derselbe zählt z. Z. 325 ordentliche, 18 immerwährende und 2 Ehrenmitglieder, verfügt über ein Vermögen von rund 64700 M. und hatte eine Jahreseinnahme von 15,116 M. gegen 12224 M. Ausgabe, während der Rest der Bestimmung des Gebers gemäß zum eisernen Fonds geschlagen wurde. — Unter den dem Verein zugewandten Spenden ist vor Allem ein Vermächtniß des weil. Destillateurs Joh. Friedr. Mochs in Höhe von 1573 M. hervorzuheben, da der tolerante edle Wohlthäter der christl. Religion angehört. Außerdem vermachte noch Frau Friederike Bornstein dem Verein 500 M. Außerdem haben die Sammelbüchsen des Vereins Spenden für Todtenfeier und Sammlung am Stiftungsfest zusammen ca. 1200 M. ergeben.

Wbg. **Posen.** Dem 47. Bericht über den Stand und die Verwaltung der isr. Waisenknaben-Anstalt entnehmen wir: Die Anstalt gewährte im verflossenen Jahre 22 Zöglingen freien Unterhalt. Entlassen und in die Lehre gegeben wurden zwei, einer um Tischler, der andere um Kaufmann zu werden. Außerdem stehen noch 2 Kürschnerlehrlinge und 1 Malerlehrling unter der Obhut der Anstalt. Das Anstaltsvermögen wurde durch kleinere Spenden und Legate nicht unerheblich vergrößert, wenngleich in Anbetracht des edlen Zweckes und großen Segens, den gerade eine derartige Anstalt der Armuth gewährt, nicht in dem Maße, das die von der trefflichen Anstaltsverwaltung längst angestrebte Erweiterung der Anstalt ihrer Verwirklichung hätte näher geführt werden können. Die dem Bericht beigefügte Jahresbilanz schließt in Einnahme u. Ausgabe mit M. 19936.83 ab.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Galizien. (Schluß.) Die an das Ministerium des Innern um Abhilfe dieser Calamität gerichtete Petition lautet — aus dem Polnischen übersetzt — wie folgt:

*) Die Anstellung der Beamten liegt — in Preußen — lediglich in Händen der Vorsteher; die Rabbiner sind dabei einflußlos. (Red.)
**) Die treffliche Predigt an der Bahre H.'s ist im Druck erschienen. (Red.)

Hohes k. k. Ministerium des Innern!

Durch die in jüngster Zeit promulgirte Gewerbegesetz-Novelle über die Sonntagsruhe ist im Zwecke der physischen und moralischen Hebung des Arbeiterstandes der Sonntag als obligatorischer Ruhetag für das Arbeiter-Personal bei Handels- und Industriegewerben eingeführt, jedoch der hohen Regierung die Statuirung von Ausnahmen und Dispensen vorbehalten worden. Eine derartige Ausnahme oder eigentlich nur Modifikation der Sonntagsruhe ist, mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse, geradezu als ein dringendes Bedürfniß für die Handels- und Gewerbsleute jüdischen Glaubens in Galizien anzusehen. Es ist nämlich notorisch, daß der mosaische Cultus den Sabbath als Wochenruhetag bestimmt und daß die Israeliten sich an diesem Tage aufs Strengste von jedweder Arbeit was immer für eine Art fernhalten. Die Sabbathruhe wird wenigstens in Galizien, bei allen Israeliten, sehr wenige Individuen ausgenommen, aufs Gewissenhafteste beobachtet, und wird thatsächlich sogar von solchen Gewerbsleuten nicht verletzt, denen im Sinne des Eingangs erwähnten Gesetzes die Nichtzuhaltung der Sonntagsruhe gestattet ist. Angesichts dieses Faktums, erscheint die eingeführte obligatorische Sonntagsruhe neben der Sabbathruhe als eine wahre Calamität für den jüdischen Arbeiter- und Gewerbestand, der in dieser Weise zu einer zweitägigen, noch dazu ununterbrochenen Wochenruhe gezwungen ist; denn will der jüdische Handwerker und Gewerbsmann die wichtige Vorschrift seiner Religion, als welche die Sabbathruhe gelten muß, nicht verletzen, und andererseits das Staatsgesetz befolgen, so muß er schon Freitags bei Sonnenuntergang jede Arbeit einstellen und ununterbrochen bis Montags früh, also mehr wie 60 Stunden feiern. Ein derartige, jede Woche erfolgende Unterbrechung der Arbeit müßte den israelitischen Arbeiter und Handwerksmann vollständig concurrenzunfähig machen und im Kurzen finanziell ruiniren, da es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, daß ein so großer Zeitverlust wie 60 Stunden wöchentlich, einen ganz enormen Schaden bedeutet.

Der jüdische Arbeiter hätte dann nur die Wahl, entweder eines der wichtigsten Gebote seiner Religion, die Sabbathruhe zu mißachten, oder aber ökonomisch zu Grunde zu gehen. In Erwägung jedoch, daß es unmöglich im Zwecke der Hohen Gesetzgebung gelegen sein konnte, den jüdischen Arbeiter- und Gewerbestand vor eine so traurige Alternative zu stellen, ferner, daß die hervorgerufene Verletzung der in Oesterreich anerkannten mosaischen Religion aus Opportunitäts-Gründen und die damit verbundene Schwächung des religiösen und moralischen Gefühles bei so zahlreichen Religionsgenossen sich mit dem Interesse der Gesammtheit gewiß nicht verträgt, daß weiter der finanzielle Ruin einer namhaften Menge von Staatbürgern dem Gemeinwesen nur zum höchsten Nachtheil gereichen müßte, so wie, daß die ökonomische Lage der jüdischen Bevölkerung in Galizien ohnehin seit Jahren im beständigen Niedergange begriffen ist und der Pauperismus derselben unabläßig wächst, welche Erscheinung unter andern dem Mangel an Arbeitslust bei den Israeliten zugeschrieben zu werden pflegt, daß also die Durchführung der Sonntagsruhe auch bei den jüdischen Arbeitern, dieselben zu einem 60stündigen Müßiggang wöchentlich zwingen, und auf diese Art das sociale Uebel noch bedeutend vermehren würde, — wagt es der unterthänigst gefertigte Verein „Schomer Israel“, welcher statutenmäßig die Interessen der Juden Galiziens auf legalem Wege zu wahren den Zweck hat, hiermit die ergebenste Bitte an Das Hohe k. k. Ministerium zu richten:

> Hochdasselbe geruhe, in gütiger Berücksichtigung der angeführten Momente, die Verordnung zu erlassen, daß diejenigen jüdischen Handels- und Gewerbsleute, resp. deren Personal, welche die Sabbathruhe von Sonnenuntergang Freitags bis Sonnenuntergang Sabbath beobachten, von der Einhaltung der Sonntagsruhe dispensirt werden.

Der Ausschuß des Vereines „Schomer Israel“.

Frankreich.

Paris. Die im Budget gestrichenen 30 000 Frcs. herbeizuschaffen, wird dem Consistorium nicht leicht. Die alte Opferwilligkeit der Juden für Religiöses ist eben nicht mehr vorhanden — oder richtiger sie schlummert und wartet des rechten Erweckers.

Die Rede des Ingenieurs Herrn Levy als Vertreter des Centralconsistoriums bei der Enthüllung der Statue des Abbe Gregoire gipfelte in dem Danke an Frankreich, welches zuerst es erkannt und in die Praxis umgesetzt hat, daß man Bürger ihrer Religion wegen nicht als Parias behandeln dürfe. —

In der letzten Sitzung der wissenschaftlichen Gesellschaft von Seine und Oise hat der Versailler Grandrabbin Herr Charleville die Vorlesung einer Arbeit über die Lage der Juden unter Ludwig XIV. begonnen.

Der Grandrabbin Herr Weill in Oran hat die akademischen Palmen erhalten. Mit einer silbernen Medaille 2. Klasse wurde der Grundbesitzer Herr Siari daselbst bedacht wegen seines bei der Cholera (84) und sonst bewiesenen Muthes; der Obertelegraphenarbeiter Bloch in Nancy wurde mit einer Broncemedaille dekorirt für 31 Dienstjahre.

In der Münzkonferenz vertritt der Deputirte, Commandeur Luigi Luzzatti Italien. (Arch. isr.)

Großbritannien.

Aus Nordengland. (Dr.-Corr.) Das Ereigniß des Monats ist für das ganze Judenthum das Hinscheiden des edlen Menschenfreundes Sir Moses Montefiore. Obwohl die ärztlichen Berichte über sein Befinden in letzter Zeit ziemlich günstig lauteten, so daß man glaubte, er würde noch mehrere Jahre uns erhalten bleiben, hatte es dem Allwaltenden gefallen, seinen treuen Diener Moses dem irdischen Schauplatz seiner anstaunenswerthen Thätigkeit zu entrücken, ihm wie dem ersten Mose die Worte, die in derselben Woche, aus der Sidra vorgelesen worden, zuzurufen: רב לך, הרבה עמלת־ צא לנוח „Genug — hast du dich gemüht, und viel geleistet, geh' zur Ruhe!“ Er starb nicht nur זקן ושבע ימים „hochbetagt und reich an Jahren“, sondern auch reich an Thaten, Erfolgen und Ehren. Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Ich danke Gott, ich danke dem Himmel“ und mit Recht dankte er Gott, der ihm vergönnte, so viel Gutes zu wirken auf Erden und mehr noch hat das gesammte Judenthum dem Himmel dafür zu danken.

Das Leichenbegängniß war von sämmtlichen jüdischen Geistlichen Englands besucht. Selbst von der englischen Reform (Rev. A. Löwy London und Rev. Dr. Strauß Bradford) waren die Geistlichen erschienen. Das war so recht ein Bild von der Einigkeit Israels in der Verehrung dieses Mannes, der allen Juden angehörte und nicht, wie eines Ihrer deutsch-orthodoxen Zeitungen sich vermißt, zu sagen, und wiederholt zu betonnen, daß er „einer der ihrigen“, der Orthodoxen, gewesen. Es war zum mindesten sehr tactlos von diesem Blatte*) in dem an die Traueranzeige geknüpften Nekrolog, solche Parteipolitik zu treiben, und des großen, hoch über allen Parteien stehenden Mannes Wirksamkeit dadurch zu verkleinern.

Was das Ritual der Bestattung betrifft, so war dasselbe einfach, aber ergreifend. — Vom Hause, East Cliff Lodge, wurde der Sarg von einfachen schwarz angestrichenen Brettern nach dem ungefähr 500 Schritte entfernten Beth Hamidrasch gebracht. Voran wurden einige mit Erde vom Grabe der Erzmutter Rachel gefüllte Säckchen getragen; dann folgten drei Cantoren von der portugisischen Gemeinde, zu der der edle Baronet gehörte, die ein hebräisches Klagelied anstimmten, das sehr ergreifend klang. Zwei von diesen Cantoren trugen zwei Fuß lange dicke brennende Kerzen, die nachher ausgelöscht wurden. Am Hauptportal des Beth Hamidrasch angekommen, wurde der Sarg, der von Mitgliedern der Chewra kadischa getragen wurde, niedergestellt und Dr. Löwe, der Privatsecretair des Sir Moses, trug nun ein von ihm für den Zweck verfaßtes hebräisches Gebet vor. Dann ging's weiter nach der zehn Schritte entfernten Synagoge. Der Sarg wurde einmal um die Synagoge getragen, die ganze Zeit über wurde das hebräische Klagelied gesungen. In der Synagoge wurden wieder hebräische Gebete verrichtet und dann wurde der Sarg zu dem fünf Schritte von der Synagoge entfernten Mausoleum, das von Kränzen am Eingang umstellt war, hingebracht und der Erde übergeben. So ruht das Sterbliche des unsterblichen Menschenfreundes neben den sterblichen Ueberresten seiner geliebten Judith. (Es ist eine Copie des Grabmals der Rachel.) Alle drei Gebäude, Beth Hamidrasch mit den daran anstoßenden Wohnungen für altersschwache Paare, die Synagoge und das Mausoleum, sind von Sir Moses aus eigenen Mitteln erbaut worden und sollen erhalten werden für alle Zeit. — Es waren mindestens 20 000 Menschen bei dem Begräbnisse anwesend; alle benachbarten Anhöhen waren mit

*) Wenn wir nicht irren, hat der gesch. Corresp. die Hildesheimersche „Jüd. Presse“ in Berlin hierbei im Auge.

Menschen wie besät. Spalier wurde von der Polizei der Grafschaft und den volnteeer Soldaten gebildet. Die Bürgermeister der Städte der Insel Phanet waren mit ihren goldenen Ketten und ihren Würdenträgern erschienen. Anwesend waren u. A. auch der neue jüdische Pair, Lord Rothschild, und der durch seine Heirath mit dem letzteren Verwandte Lord Roseberry, sowie andere hervorragende Männer des englischen Judenthums. — Einen großen Mann haben sie zu Grabe getragen, wie ihn Jahrhunderte nur selten hervorbringen. Daß dieser Mann dem Boden des Judenthums entsproß und auf dem Boden des Judenthums unentwegt stand, bis an sein seliges Ende, ist unser Stolz. Er hat keine leiblichen Nachkommen hinterlassen, aber sein Vorbild wird zur Nacheiferung anregen und hat er in einer Beziehung schon Nachfolger in Männern wie Lord Rothschild, Arthur Cohen, Sergeant Simon, Baron de Worms und vielen anderen englischen Juden, nämlich darin, daß sie in ihren hohen Ehrenstellen ein warmes Herz für das Judenthum bewahren und sich stolz als Juden bewähren, und darum um so höher in der Achtung ihrer Mitbürger stehen. So hat z. B. kürzlich Lord Rothschild, zugleich Vorsitzender des jüdischen Board of Deputies, im Hause der Lords den Eid der Treue mit bedecktem Haupte und auf ein hebräisches Exemplar des alten Testaments geleistet. Wir wollen hoffen, daß, wenn es je soweit kommen sollte, daß im preußischen Oberhause ein Jude sitzt,*) er auch so treu seinem Judenthume bleibt. — (Schluß folgt).

Ramsgate. Montefiore hat seinen Neffen Mr. Joseph Sebag zum Universalerben seines bedeutenden beweglichen und unbeweglichen Vermögens eingesetzt. Das Testament ist vom Januar 1882 datirt. Der Werth des persönlichen Eigenthums wird auf Lstrl. 350 000 bis 380 000 angegeben. Die Legate für wohlthätige Zwecke und Stiftungen dürften sich auf ca. Lstrl. 60 000 belaufen, wovon Lstrl. 30 000 auf gottesdienstliche und wohlthätige Institutionen in Jerusalem und im heiligen Lande, und Lstrl. 15 000 auf wohlthätige Anstalten in London und Ramsgate entfallen. Ungefähr Lstrl. 20 000 werden durch verschiedene persönliche Legate absorbirt. Seine Pferde und Equipagen hinterläßt der Testator seinem Kutscher, und alle seine ergebenen und treuen Diener erhalten Jahrespensionen oder Legate.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg, den 11. August. Aus Nah und Fern gehen uns Berichte über abgehaltene Trauerfeier zum Gedächtniß Sir Moses Montefiore's zu; sie alle abzudrucken, gebricht es uns an Raum. Wir erwähnen kurz Berlin, Stettin, Nordhausen, Essen, Glogau, Petersburg, Wien, Pest, Lemberg, Brody, u. a. m.

— Hier fand am letzten Sonnabend eine solenne Gedächtnißfeier im Tempel statt. Der Synagogengesangverein sang vor der Predigt das deutsche Lied: „Vergiß ihn nicht!" und nachher das erhebende: „Mag auch die Liebe weinen!" — In der Mendelssohn-Loge wird heute Abend eine Trauerfeier abgehalten, bei der Präs. Dr. Rahmer die Rede halten wird.

Berlin, den 10. August. Zunz begeht heute seinen 91. Geburtstag. — יצ"ו

Aus **Berlin** schreibt man uns: Gegenüber dem beabsichtigten ersten ordentlichen Rabbiner-Verbandstage erscheint es wünschenswerth, daß diejenigen Herren Collegen, welche dem Verbande beizutreten gesonnen sind, aber ihren Beitritt noch nicht erklärt haben, ferner diejenigen, welche mit ihrem Beitrage pro 1885 noch im Rückstande sind, rechtbaldigst ihren Beitritt anmelden resp. den Betrag einsenden.

Homburg v. d. H. (Orig.-Corr.) Auch in diesem Jahre hatte unser Rabbiner Herr Dr. Appel, die hohe Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin in Audienz empfangen zu werden. Unter Anderen erkundigte sich bei der Unterredung Ihre Majestät auch nach der Organisation der jüdischen Gemeinden. Mit Bewunderung gewahrt man das lebhafte Interesse, das Ihre Majestät an allen geistigen und und humanitären Bestrebungen im Vaterlande nimmt.

Hamburg. (Or.-Corr.) Es wird Ihnen wohl bekannt sein, daß man sich bemüht, die Synagoge נוה שלום nicht eingehen zu lassen und für den verstorbenen Oberrabbiner Dr. Isaacsohn s. A. einen Nachfolger zu suchen. Herr Rabb. Dr. Hamburger hat hier einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag gehalten. Wie ich höre, soll nächstens auch Herr Dr. Enoch eine Probepredigt halten. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, muß dabei unwillkürlich ausrufen: Tant de bruit pour une omelette!

Aus Württemberg. Die israel. Waisenanstalt Eßlingen hat ihren 51. Jahresbericht pro 1. April 1885 veröffentlicht und hat in diesem Jahre wieder eine Vermögenszunahme von 7000 M. zu verzeichnen, so daß sie jetzt excl. Gebäuden einen Grundstock von 235 666 M. hat. Dieselbe erhielt an Stiftungen zum Grundstock 3308 M., an jährlichen Beiträgen 1669 M., an Spenden 5596 M., darunter 175 M. von unserem geliebten König Karl. Die Anstalt beherbergt jetzt 38 Zöglinge beiderlei Geschlechts, welche von 2 Lehrern und einer Industrielehrerin unterrichtet werden. An der Anstalt erhalten auch die Zöglinge des Lehrerseminars und der Präparandenanstalt gegen billige Entschädigung Beköstigung.

London, 6. Aug. Die Bibliothek des verstorbenen Reverend Grün mit ca. 10000 Bänden ist zu einer öffentlichen Bibliothek umgestaltet worden, die 5 mal in der Woche dem lesenden Publikum geöffnet ist. — Herr George Philipps zur Zeit Sherif hier und in Middelessex, ist Baronet geworden. — Man erhofft, daß Baron Worms als Mitglied der Regierung zu Gunsten der rumän. Juden eintreten wird und daß Herr Arthur Cohen im Unterhaus und Lord Rothschild bei den Lords, ihm darin beistehen werden. Nach der Times hat Salisbury einer Deputation, die ihn in dieser Sache sprechen will, schon eine Audienz bewilligt.

London, 7. August. Eine Deputation der englisch-jüdischen Association begab sich heute zu Salisbury, um das Einschreiten Englands allein oder gemeinsam mit den anderen berliner Signatarmächten bezüglich der Lage der Juden in Rumänien zu erbitten. Salisbury erwiderte, die Regierung könne als Mitunterzeichner des Vertrages diese Frage nicht unberücksichtigt lassen; er bedaure, daß die Juden Rumäniens unter dem eingewurzelten Vorurtheil des Volks, welches in der Gesetzgebung Ausdruck gefunden, zu leiden hätten. Die Angelegenheit sei sehr delicat zu behandeln, die Regierung werde jedoch ihr Möglichstes thun, um eine Besserung der Lage der Juden herbeizuführen.

Petersburg. Drei neue Mitglieder (Senatoren) hat das Judenkomité des Grafen Pahlen erhalten, welches im September seine Berathungen wieder beginnen soll. Die sonderbaren Gerüchte über seine Beschlüsse, daß die Juden sollten überall wohnen dürfen, aber ohne Lieferanten, Schnapsfabrikanten und Verkäufer und Silberhändler zu sein, sehen Enten sehr ähnlich, welche die saure Gurkenzeit ausgebrütet hat.

Warschau. Hier wird eine Brochüre viel gekauft, welche den sensationellen Titel trägt: Wie und weshalb werden die Juden geschlagen? Der Verf. ist der russ. Schriftsteller Schigarin, — es ist weder für noch wider, sondern plaudert in die Quere und die Irre allerhand Zeug.

Rußland. Im technologischen Institute in Charkow sollen die Juden auf Befehl des Kaisers höchstens $^1/_{10}$ der Schüler ausmachen dürfen! (Also auch in diesen Zweigen sollen die Juden nicht zu freier Mitbewerbung zugelassen werden!)

In **Algier** haben 76 Mitglieder der Feuerwehr aus Aerger über die Dekorirung des Herrn Jacob Jaïs ihren Austritt aus dem Corps erklärt. (Man sieht, je ungebildeter das Land, desto mehr und desto roheren Antisemitismus treibt es.)

*) Bekanntlich ist dies bereits der Fall, Herr Rothschild aus Frankfurt a. M. ist Herrenhausmitglied.

Vacanz.

Die Stelle eines **Schächters, Schammes, Vorbeters, בעל קורא** und Trieberers ist bei einem Gehalte von 800 Mark jährlich, freier Wohnung und einem ungarantirten Nebeneinkommen von 400—600 Mk. zu besetzen.

Nur Bewerber deutscher Nationalität wollen ihre Meldungen an den unterzeichneten Vorstand unter Beifügung von Zeugnissen einreichen.

Strasburg in Westpr., den 15. Juli 1885.

Der Vorstand der Synag.-Gemeinde
Meyer Cohn.

Die hiesige **Cantor- und Schächterstelle**, verbunden mit einem Einkommen von circa 2000 M., ist sofort zu besetzen. Naturalisirte Bewerber, die Bal Kore sein müssen, haben ihre abschriftlichen Zeugnisse bei dem Unterzeichneten einzureichen. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet.

Pinne, den 5. August 1885.
Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.
Samuel Abraham.

לימים הנוראים [1965
empfiehlt sich als Hilfsvorbeter
S. Abraham.
in Sudenburg, Neue Weg Ia.

Ein j. Mann isr. d. einf. Buchf mächtig sucht gest. auf Ia.-Ref. Stellung in ein Manuf. oder gemischt. Waarengesch. Eintritt z. 1. October. Gefl. Offerten unter **A. H. 1972** an die Exped. d. Ztg.

Für einen stattlichen arbeitslustigen jungen Mann, 16 Jahr alt, Obersecundaner, aus guter Familie suche ich eine Lehrlingsstelle in einem größern Geschäfte bei freier Station.
Rabbiner Dr. Rippner in Glogau.

Ich suche zum 1. October eine religiöse, tüchtige jüdische Köchin. Meldungen bei Ascher Mayer [1966
in Prenzlau.

Eine zuverlässige
jüdische Köchin
wird zum **1. October** ds. Js. gegen **hohen Lohn** gesucht. Offerten unter **J. P. 5578** bef. Rudolf Mosse, Berlin **S. W.** [1964

Ein Wittwer mit nur einem 7 Jahr alten Kinde sucht eine jüdische **Köchin,** zum baldigen Antritte. Zur Unterstützung derselben ist noch ein israelitisches Mädchen da. Darauf Reflectirende wollen sich mit ihren Zeugnissen so wie mit ihren Bedingungen a. Frau **Natalie Machol** in **Schneidemühl** wenden. [1951

Ein tüchtiges jüd. Mädchen wird zur Führung der Wirthschaft unter sehr günstigen Bedingungen per sofort gesucht. Adr. unter **H. 13** in der Exped. d. Bl. [1971

Pensionat für junge Mädchen.
Wulff-Godchaux, Brüssel.
Das Wintersem. beginnt am 5. Octbr. — Prosp. sof. auf Wunsch. [1963

Die einzige directe Bezugsquelle von **Pargaer, Corfuer** und **Corsicaner**

אתרוגים, לולבין, הדסים

in feinster gewähltester Waare ist das seit 16 Jahren bestehende strengsolide Grosshandlungshaus
G. Singer in Triest.

לראש השנה שנת וזאת הברכה לפ"ק
Neu! *Für Wiederverkäufer.* Neu!

Soeben sind meine neuesten gesetzl. geschützten **Gratulations-Karten** in bekannter **kunstvoller Ausstattung** und großer Auswahl erschienen. Dieselben übertreffen an Eleganz, Zweckmäßigkeit und Originalität alles bis jetzt Gebotene und bitte ich, in Anbetracht der starken Nachfrage, Bestellungen frühzeitig zu machen. Ich versende frei durch In- und Ausland gegen vorherige franco Einsendung des Betrages per Posteinzahlung oder in Briefmarken (wovon alle europ. Sorten in Zahlung nehme): das ganze Mustersortiment, bestehend aus 55 hochf. ausgewählten Exempl. für M. 5 oder fl. 3 öst. Währ.; auf Wunsch auch getrennt u. zw. 31 versch. Exempl. lithogr. Karten in ernsten und humor. Genres
zu M. 2.50 oder fl. 1.50 öst. Währ.
24 versch. Expl. Blumenkarten in Präg. u. Handmalerei (Patent)
zu M. 2.50 oder fl. 1.50 öst. Währ.
Ausführliche Preisliste gratis und franco.

Max Victor, Köln a. Rh.,
1967 Lithogr. Kunst-Institut und Präge-Anstalt.

(Wir hatten auch in diesem Jahre Gelegenheit, uns von der Neuheit der Victor'schen Gratulationskarten, und der Feinheit ihrer Ausführung zu überzeugen. Wir können sie bestens empfehlen. Red.)

לראש השנה
Gratulations-Karten u. **Briefbogen** in reichhaltiger Auswahl.
Wiederverkäufern hoher Rabatt.
1974] **J. Kauffmann.**
Buchhandlung, Frankfurt a. M.

Gratulations-Postkarten

Briefbog. u. Einlage, bunt sortirt, elegant ausgestattet. 10 St. 40 Pf. 40 St. 1.25 M. — אתרוג à 1.50, 2, 3 u. 4 M. — לולב 2 M. — 3 הדסים 0.75 M. — 400 Portraits Berühmtheiten des Judenth. (3 Tabl.) als Festgeschenke eign. 4 M. — יאהרצייט Tabl. 0.50 M. — קידוש-Decke 1 M. Rodelh. מחזור übersetzt 9 Bd. 12 M. — Dieselbe v. Sachs 14 M. טלית à 5, 6, 8 u. 11 M. — תפלין 3 u. 4 M. מזוזות 0.40 M. — **Schulbücher:** Die leichteste Meth. חומש u. תפלה zu übersetzen, da die Uebers. dem hebr. Worte gegenüber gestellt ist: למודי תורה Bibel-Lehre 1. B. M. m. wörtl. deutsch. Uebers. 1.50 M. — עקרי התפלות Hauptgebetstücke m. w. d. Uebers. 1 M. — תפלה לעני Isr. Gebete m w. d. Uebers. 4 Hefte à 0.36 M. u. sämmtl. Schul. u. Lehrbücher billigst bei **J. Wiesen,** Lehrer,
1966] Osterode a. Harz.

Vorzügliche שופרות
zu billigsten Preisen. Auswahlsendungen zu Diensten. [1973
J. Kauffmann,
Buchhandlung, Frankfurt a. M.

---

en gros **Sämmtliche Sorten** en détail

אתרוגים u. לולבים

direct aus Corsica, Corfu, Calabrien u. s. w. bezogen, liefert in schönster Waare bei reellster Bedienung und billigsten Preisen [1975
J. Kauffmann,
Buchhandlung, Frankfurt a. M.

Soeben erschien:
Nachgelassene Schriften
von **Salomon Plessner**
II. Lieferung.
Predigten über das II. Buch Moses Preis M. 2.
Frankfurt a. M. (1976
J. Kauffmann.

1299]
מצבות

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.
M. Zachart, Berlin, N. Königstr. 8.

Ein 30 Jahre alter gebildeter Kaufmanm aus höchst achtbarer Familie sucht eine ebenbürtige Lebensgefährtin. Vermittler verbeten. Ernstgemeinte Offerten nebst Photographie sub. Z. 400 an die Expedition d. Bl. erbeten. [1962

Der unterzeichnete Vorstand, von der Ueberzeugung ausgehend, dass die Gemeinsamkeit im Judenthum sich stets bewährt hat, wenn an die Offerwilligkeit appellirt wird, richtet an die verehrl. Schwestergemeinden und Vorstände, sowie an edle Wohlthäter in Israel die ergebene Bitte der **israelitischen Gemeinde in Stendal** zum dringend nothwendig gewordenen **Neuban ihrer Synagoge** ein Scherflei beizusteuern.

Die hiesige Synagoge entspricht in ihrem jetzigen baufälligen Zustande auch nicht annähernd den Anforderungen und ist viel zu klein, die Zahl der Andächtigen aufzunehmen. — Die Mittel, die uns zu Gebote stehen, sind so gering, dass es ohne fremde Hilfe, und wir hoffen, nicht vergebens darauf gerechnet zu haben, nicht möglich ist, den Neubau vorzunehmen. [1977

Der unterzeichnete Vorstand nimmt jede Gabe gern an, es wird über dieselbe Quittung ertheilt, werden die Namen der gütigen Geber in ein Gedenkbuch eingetragen.

Der Vorstand der israelitischen Gemeinde in Stendal
Adolf Meyer.

☞ Auch die Redaction dieses Blattes, die das oben Gesagte nur bestätigeu kann, ist bereit Gaben zum genannten Zwecke entgegen zunehmen, und bittet dringend um zahlreiche Betheiligung an dem frommen Werke. R.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter **Recha** mit dem Fabrikanten Herrn **Adolf Schindler** in Beuthen O.-Schl. theile ich Freunden und Collegen hierdurch ergebenst mit. [1970
Magdeburg i. August 1885.
Rabbiner Dr. **Rahmer.**

A. Cossmann, Deutz
Dampf Kaffeebrennerei
empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete.
Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.
Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

Für Schulvorstände. Directoren und Lehrer jüdischer Schulen.
In der unterzeichneten Buchhandlung erschien soeben

Deutsche Schreib-Lese-Fibel
nach der analytisch-synthetischen Lesemethode.
1. Fibelstoff. 2. Lesestücke.
Ausgabe a.
bearbeitet von **Raphael Cohn.**
Lehrer an der Knabenschule der jüdischen Gemeinde.
72 Seiten cart. Preis 60 Pf.

Erstes Lesebuch.
Ausgabe B (II Theil der Fibel)
Von demselben Verfasser.

Diese Fibel, in der **alles confessionelle vermieden ist,** wurde sofort in den Schulen der jüdischen Gemeinde in Berlin eingeführt und von hervorragenden Schulmännern, u. a. dem Rector Dr. Holzmann, glänzend beurtheilt. [1969

Wir halten dieselbe zur Einführung an jüdischen Schulen bestens empfohlen und stellen zu diesem Zwecke gern Exemplare gratis und franco zur Verfügung.

Berlin N. W.
Unter den Linden 61.
Stuhr'sche Buchhandlung.
(S. Geostmann.)

Briefkasten der Redaction.

S. in Stuttgart. Der Bericht über die Vers. der israel. Lehrern Württembergs folgt in nächster Nr.
Rotterd. Als Corresp. nächste Woche; dergleichen eilt wirklich nicht.
G. Bernb. Bericht bei nochmaliger Prüfung zu persönlich befunden.
B. T. Brief nächstens; sind Sie B. B.?
K. in **B.** Die Hilfspredigerstelle zu ב"י hier noch nicht besetzt; Meldungen werden noch angenommen.
Vorst. **H.** in **L.** u. A. Wir werden die hies. Kol-Nidre-Formel in nächster Nr. bringen.
Lehrer **L.** Jeder Jahrg. uns. Predigt-Mag. enthält diverse Predigten für den Tischrimonat. Die Abonnenten d. Wochenschrift erhalten frühere Jahrg. zu bedeutend ermäßigten Preisen; den Jahrg. VI (1880) für 2 M. durch die Exped. d. Bl.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt" „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rahmer, Magdeburg. — Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. — Verlag von Robert Friese, Leipzig.